

**Baudenkmäler
im «Dichtestress»?**
Grundlagen und kreative Lösungswege

Matzingen, Dingenhart,
 Stählibuckstrasse 8
 3 Loftwohnungen mit einer
 Bruttogeschossfläche
 von insgesamt 758 m²
 Architektur:
 bernath + widmer, Zürich
 Bauzeit: 2013–2014

Fallbeispiele

Umnutzen – aktuelle Beispiele von Scheunenumnutzungen

Scheunenlofts über der Stadt

Hoch über Frauenfeld

Der Weiler Dingenhart gehört zum Naherholungsgebiet der Stadt Frauenfeld. In unmittelbarer Nähe befindet sich der vielfrequentierte Aussichtsturm auf dem Stählibuck. Die kleine, im Erscheinungsbild von ländlichen Bauten des 19. Jahrhunderts geprägte Siedlung umfasst drei geschützte Fachwerkbauten und ein gutes Dutzend weiterer Wohnhäuser und Scheunen. Diese bilden je einen Nukleus entlang der Stählibuckstrasse und in einer südöstlich davon gelegenen Strassenschleife mit der Bezeichnung «im Dorf». Die Weilerzone umfasst vier Bereiche und ist eng um die bestehenden Bauten definiert. Wie die um- beziehungsweise dazwischenliegenden, teilweise bebauten Parzellen ist das gesamte Gebiet mit der Ortsbildschutzzone und der Umgebungsschutzzone überlagert.

In Dingenhart bedingen die Grundnutzung und die beiden überlagernden Zonen gemäss den Vorgaben des kommunalen Baureglements bei baulichen Massnahmen eine besondere Rücksichtnahme auf das als weitgehend intakt eingeschätzte Ortsbild. Die hohen Anforderungen betreffen nicht nur eine sorgfältige Eingliederung in die Sied-



29 Blick von Südwesten auf die Scheune in ihrem Umfeld nach der Umgestaltung. Aufnahme 2015.



30 (links) Matzingen, Dingenhart, Stählibuckstrasse 8. Situationsplan 2015. Die vom Bauvorhaben betroffene Scheune ist am westlich abgrenzenden Baumsaum gut erkennbar.

31 (rechts) Strassenseitige Ansicht des Wohnhauses mit Scheune des 18. Jahrhunderts. Der grosse, quergieblige Anbau der Scheune ist nicht sichtbar. Aufnahme 1981 vor den jüngeren Ausbauten des Wohnhauses.



lungsstruktur und -gestalt, sondern auch die Bildung harmonischer Übergänge zur Landwirtschaftszone in den Randbereichen. **Abbildung 29** Bestehende Ökonomiegebäude dürfen maximal bis zur Hälfte ihres Volumens zu Wohnzwecken ausgebaut werden. Die übrigen Kubaturen können als Neben- oder Lagerräume genutzt werden.

Die Liegenschaft Stählibuckstrasse 8 ist ein traufständiges Vielzweckgebäude mit Wohnteil und Stallscheune, das den südwestlichen Abschluss des Weilers bildet. Das Fachwerkgebäude dürfte im frühen 18. Jahrhundert oder etwas früher errichtet worden sein und wurde im späten 19. und im 20. Jahrhundert mehrfach verändert und erweitert. Der Bau ist nicht geschützt. Bei der Umformung war aus ortsbaulicher Sicht eine qualitätvolle Gestaltung der neuen Hauptfassade als westlicher Abschluss des Weilers die grösste Herausforderung. **Abbildungen 30 und 31**

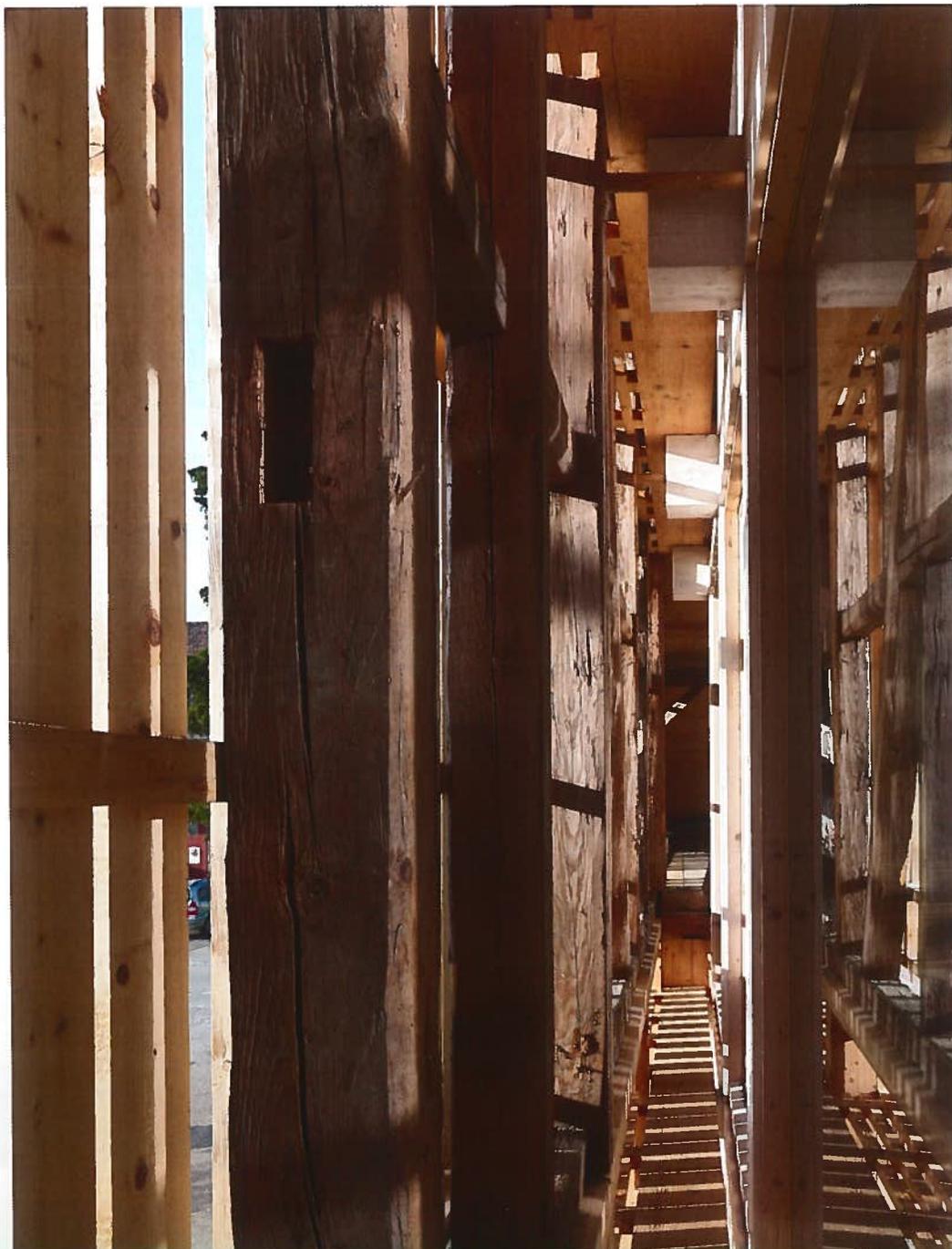
Wohnraum für urbane Menschen mit Bezug zur Natur

Die grosse Scheune war seit längerer Zeit ungenutzt. Der in Firstrichtung des Wohnhauses angelegte Kern des Ökonomieteils ist in Etappen mit verschiedenen Ausbauten mit angeschleppten Dächern und einem quergiebligen Anbau nach Süden erweitert worden. An einer attraktiven Lage mit Fernsicht ist das Bedürfnis, ein verfügbares Volumen zu Wohnraum umzugestalten, naheliegend. Die dazu nutzbare Fläche war auf zwei Drittel der Kubatur beschränkt.

Zu Beginn der Projektierung fand ein Prozess der Annäherung zwischen den Bedürfnissen und Betrachtungsweisen der verschiedenen involvierten Parteien statt. Es galt, zwischen den Vorstellungen der Bauherrschaft, die sich eine stark verglaste Konstruktion wünschte, und den baureglementarischen und denkmalpflegerischen Vorgaben, die einen Beibehalt des Scheunencharakters verlangten, einen zeitgemässen architektonischen Lösungsansatz zu finden, der alle Bedürfnisse erfüllen konnte. Die Gemeinde erwartete dementsprechend im Zuge der Realisierung des Vorhabens ein Detailkonzept für die Gestaltung und Materialisierung der Fassaden. Seitens des Amtes für Denkmalpflege wurde Wert darauf gelegt, dass die Hälfte der neuen, in Holz ausgebildeten Fassadenfläche geschlossen bleiben muss.

Neuer Holzbau umfasst alte Konstruktion

Das Grundgerüst der Aussenwände und der Dachkonstruktion konnte beibehalten und in die Schichtung der neuen Hüllen integriert werden. **Abbildung 32** Die Verschränkung von zwei Satteldächern liess ausreichend Lichteinfall zu, sodass auf Dachaufbauten verzichtet werden konnte. Zwei Dachflächen boten sich als Träger für eine Photovoltaikanlage von 75 m² Fläche an. **Abbildung 33** Die Aussenhaut als dritte, auf die Verglasung und die hölzerne Statik folgende Schicht ist felderweise als Vertikalstruktur in drei verschiedenen Materialdichten angelegt. Die grossflächigen festen Einheiten sind zeitgemäss gestaltet und nehmen dennoch in ihrer Anlage die Bauetappen der ehemaligen Scheune auf. **Abbildung 34**



32 Aufnahme des Schichtaufbaus in der Hülle der umgebauten Scheune. Zwischen der gerasterten neuen Aussenhaut und der inneren Verglasung befindet sich die statische Konstruktion der historischen Hülle. Aufnahme 2015.

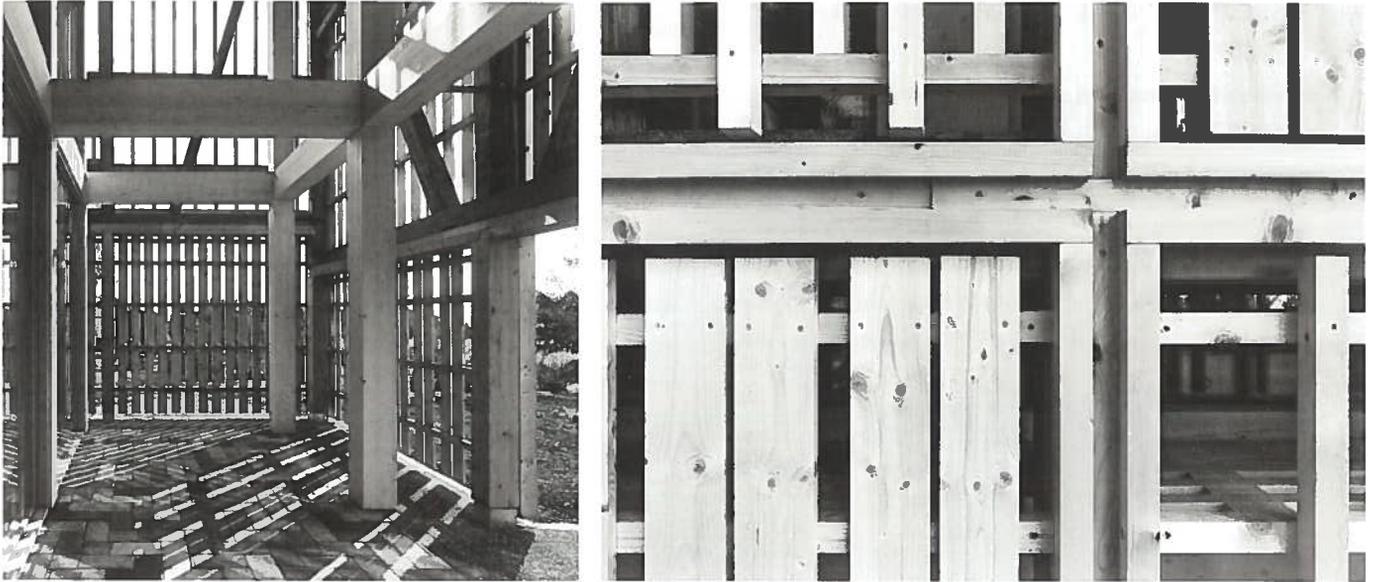


33 (oben) West- und Südfassade der Scheune Dingenhart. Auf der Dachfläche ist die Photovoltaikanlage erkennbar. Die Belichtung von innen verdeutlicht den Grad an Transparenz der neuen Hülle. Aufnahme 2015.

34 (unten) Die Westfassade der Scheune zeigt die verschiedenen Dichten der hölzernen Verkleidung. Die Fugen zwischen den Baukörpern der ehemaligen Scheune sind in der Hülle erkennbar. Hinter der Verkleidung des quergiebligen Anbaus liegen Aussen- und Lufträume. Aufnahme 2015.







35 (linke Seite) Stimmungsbild des Gebäudeinneren. Durchblick vom Wohn- und Schlafraum zum geschützten Aussenraum. Aufnahme 2015.

36 und 37 (oben) Detail der statischen Konstruktion im inneren Luftraum (links). Detail der Fassadengestaltung (rechts). Aufnahmen 2015.

Ein neues Gitterwerk in Fichtenholz bildet die innere Statik, die durch einen Betonkern mit der Erschliessung und den Nasszellen versteift wurde. Die Konstruktion führt zu Bodenrasterflächen von 215 cm × 248 cm, in welchen ein gegossener und geschliffener Anhydrit mit einer Trittschalldämmung das Gelniveau bildet. **Abbildung 35** Wie bei Scheunumbauten oft der Fall, konnte auch hier eine angenehme Raumhöhe erzielt werden. Mehrere Loggien und geschützte Nischen unter den Dachschrägen bieten attraktive Aussenräume und individuelle Rückzugsbereiche mit stimmungsvollem Charakter. In der südlichen Gebäudeecke verbindet ein hoher Luftraum die drei Geschosse. **Abbildungen 36 und 37**

Im Westen bildet ein Saum von hochgewachsenen Pappeln eine halbtransparente Kulisse, die zugleich den vorgelagerten Hof fasst.

Das Projekt erhielt grosses Echo in verschiedensten Medien und eine «Anerkennung der Region Ost» bei der Ausschreibung des Prix Lignum 2015.

Dokumentation und Literatur

- thurgis.ch, Karten, Denkmalpflege, Hinweisinventar: Assek.-Nr. 43/0-0255. Wohnhaus des 18./19. Jahrhunderts mit Anbauten 1883, 1890 und 1899. Einstufung «Gesamtform erhaltenswert». Objekt nicht geschützt. Weilerzone, Ortsbildschutzzzone, Umgebungsschutzzzone
- www.bernathwidmer.ch
- Thomas Ekwall und Marko Sauer, Scheune mit Ausblick, in: tec 21, Nr. 19–20, 2015, S. 34–37
- Ulrike Hark, Alles unter Dach und Fach, in: Sonntagszeitung vom 16. August 2015
- prix lignum 2015. Themenheft Hochparterre Oktober 2015, S. 62–63
- Stephanie Ringel, Zimmer mit Aussicht, in: Schöner Wohnen Schweiz, Nr. 5, 2015, S. 10–16
- Thomas Staenz, «Der Beton ist das Unpräziseste am ganzen Bau!», in: CH.Holzbau Nr. 2, 2015, S. 30–35